

Die neue Münsterbauhütte im St. Alban-Tal

Autor(en): Andreas Theodor Beck

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1985

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/46284807-3997-4b91-8730-c737061637db>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Die neue Münsterbauhütte im St. Alban-Tal

Anfang 1986 wurde die neue Münsterbauhütte im St. Alban-Tal 43 in Betrieb genommen. In einem teilweise aus dem 18. Jahrhundert stammenden schmalen dreistöckigen Schopffanden 1984 und 1985 grössere Umbau- und Renovationsarbeiten statt. Das Erdgeschoss und der erste Stock dieses traditionsreichen Gewerbebaues - ursprünglich diente er zum Trocknen von Papierbögen - steht der neu gegründeten Münsterbauhütte zur Verfügung. Der zweite Stock und der Dachstock werden anderweitig vermietet. In diesen einfachen, aber zweckmässigen Räumen arbeiten in Zukunft zwei bis drei Steinbildhauer oder Steinmetzen und ein bis zwei Lehrlinge.

Diese fest angestellte Gruppe wird in der kalten Jahreszeit diejenigen Skulpturen und Architekturteile des Münsters, die erhebliche Verwitterungsschäden aufweisen, nach den Originalen oder Originalabgüssen neu in Stein kopieren. Im Sommer werden dann diese nach alter Handwerkstradition neu angefertigten Werkstücke am Münster versetzt. Die vorher an Ort und Stelle demontierten Partien sind selten noch Originale, sondern Kopien aus früheren Jahrhunderten. Die wirklichen Originale befinden sich im Münstermuseum. Ausnahmen von dieser Regel bilden die heute noch originalen Bildnisse der Kaiserin Kuni-gunde und des Kaisers Heinrich II. auf der linken Seite des Haupteinganges sowie rechts spiegelbildlich eine törichte Jungfrau und der sogenannte Verführer. An der Galluspforte

stammen beinahe alle Skulpturen noch aus dem ausgehenden 12. Jahrhundert. Auch am Glücksrad befinden sich bis heute einige wenige Original-Bildhauerwerke. Es wird eine der Hauptaufgaben der Münsterbauhütte sein, diese noch am Bau befindlichen Skulpturen von bedeutendem künstlerischem Wert zu kopieren, damit die Originale unter ein schützendes Dach gebracht werden können.

Das Steinsterben

Zur Zeit gibt es weltweit nicht nur ein Waldsterben, auch das Steinsterben nimmt alarmierende Formen an. Bei den meisten historischen Gebäuden, besonders an den ohne jeden Schutzgedanken in die Höhe geführten Kathedralen, ist der Stein auch in früheren Jahrhunderten immer schon verwittert. In Basel, wie auch an anderen Orten, konnte aber festgestellt werden, dass heute Skulpturen bereits nach 50 Jahren verwittern und deshalb ersetzt werden müssen, während früher der Auswechslungsrhythmus 100 bis 150 Jahre betrug. Vor allem das Schwefeldioxyd in unserer verschmutzten Luft fördert in beunruhigender Weise die Steinzerstörung.

Seit einigen Jahren befinden sich chemische Zusatzmittel im Handel, die die Oberfläche der Steine härten und damit gegen Verwitterung schützen sollen. Bei den meisten dieser Produkte ist die Langzeitwirkung aber noch nicht bewiesen. Die Mitarbeiter der Bauhütte werden diese Steinkonservierungs-Methoden

weiterhin testen und Anwendungserfahrungen für unser Münster sammeln müssen. Denn eine erfolgreiche Weiterentwicklung dieser Produkte wäre sehr erwünscht, damit die beim Unterhalt historischer Gebäude aus Stein anfallenden Kosten gesenkt werden können.

Neuorganisation und Mittel

Von 1925 bis 1985 war die Bildhauerfamilie Behret beauftragt, die Steinmetz- und Bildhauerarbeiten am Münster in Zusammenarbeit mit einem Basler Baugeschäft auszuführen. Sie tat dies als freierwerbender Familienbetrieb. Da sich aber die zweite Generation der Familie Behret dem Pensionsalter näherte, musste sich die Münsterbaukommission mit dem Nachfolgerproblem befassen. Man beschloss, das System grundsätzlich zu ändern, weil die bisherige Betriebsart wegen der

kräftig gestiegenen Stundenlöhne finanziell nicht mehr tragbar war. Nach Studienreisen des Schreibenden in verschiedene benachbarte Kathedralstädte fasste die zuständige Münsterbaukommission den Beschluss, eine ständige Bauhütte zu gründen.

Neben den finanziellen Überlegungen und den weiter oben geschilderten alarmierenden Umwelteinflüssen waren besonders auch denkmalpflegerisch-künstlerische Argumente ausschlaggebend. Die meisten Kathedralstädte haben grösste Schwierigkeiten, im Bereich des reichen Skulpturenschmuckes getreue, künstlerisch aber doch lebendig gestaltete Steinkopien zu erhalten. Vermutlich hängt dies mit Tendenzen der modernen Kunst zur Gegenstandslosigkeit zusammen. In einem Atelierbetrieb mit Einwirkung eines erfahrenen Hüttenmeisters auf die Mitarbeiter und die Lehrlinge dürfte es aber möglich sein,



Die neue Münsterbauhütte St. Alban-Tal 43.

eine neue Handwerkertradition des Kopierens bedeutender von Verwitterung bedrohter Kunstschatze aufzubauen.

Seit der Trennung von Kirche und Staat ist vertraglich geregelt, dass der äussere Unterhalt des Münsters zu drei Vierteln durch den Kanton und zu einem Viertel durch die Evangelisch-reformierte Kirche finanziert wird. Diese Schlüsselung gilt auch für die künftigen jährlichen Betriebskosten der Bauhütte, die vor allem aus festen Lohnkosten bestehen werden. Im betreffenden Synodalbeschluss der Evangelisch-reformierten Kirche werden diese jährlichen Betriebskosten auf 300 000 Franken (Bezugsjahr 1981) geschätzt. Der dritte Träger des Bauhüttenprojekts ist die Christoph Merian Stiftung, die sich spontan bereit erklärte, Land und Gebäude zur Verfügung zu stellen.

Die Stiftung Basler Münsterbauhütte besitzt ein Kapital von 1 000 000 Franken, das vor allem für die Erstellungs- und Umbaukosten im St. Alban-Tal benötigt wird. Oberstes Organ der Stiftung ist der Stiftungsrat, in welchem die Kirche mit vier, der Staat mit zwei und die Christoph Merian Stiftung mit einem Mitglied vertreten sind. Der Stiftungsrat besteht zu einem grossen Teil aus den gleichen Personen wie die Münsterbaukommission. Der Münsterbaumeister ist Mitglied beider Kommissionen.

Die Arbeitsteilung der beiden Gremien ist so geregelt, dass der Stiftungsrat für die organisatorische und finanzielle Führung der Münsterbauhütte zuständig ist. Denkmalpflegerische, historische und künstlerische Entscheide im Zusammenhang mit dem Unterhalt des Münsters fallen in die Kompetenz der Münsterbaukommission.

Zu erwähnen bleibt, dass trotz eifrigem Bemühen aller Beteiligten von der Beschlussfassung in der Münsterbaukommission (1975) bis zur

Inbetriebnahme der kleinen Bildhauerwerkstatt im St. Alban-Tal mehr als zehn Jahre vergangen sind.

Historischer Rückblick

Das uns überlieferte Münster ist in vielen Etappen von etwa 1000 bis 1500 erbaut worden. Ebenso lang wird es in Basel feste Bauhütten gegeben haben. Für die ersten drei Jahrhunderte existieren zwar keine historischen Dokumente, die dies beweisen könnten. Zwei steinerne Zeugen aus dieser Zeit erlauben uns aber, solche Schlüsse zu ziehen.

Der erste, das sogenannte Baumeisterrelief (siehe Abb. 2), ist bereits im Basler Stadtbuch 1975 (S. 244 ff.) durch Dr. François Maurer gewürdigt worden. Uns interessiert hier vor allem die ikonographische Seite dieses um 1200 entstandenen Kunstwerkes. In einer stilisierten Vorhalle unseres zweitürmigen Münsters sitzen zwei vornehm gekleidete Männer, offensichtlich in ein gewichtiges Gespräch vertieft. Der eine, rechts sitzend, scheint ein Kleinerer zu sein, der nicht nur das Rechnungswesen des grossen Bauvorhabens leitete, sondern auch das jedem mittelalterlichem Bau zu Grunde liegende symbolische Programm übermitteln wollte. Der andere, auf der linken Seite Dargestellte, trägt eine eng anliegende Mütze, die damals von den Steinmetzen gebraucht wurde, um die Haare vor dem Eindringen des feinen Steinmehles zu schützen. Das Doppelbildnis dieser beiden *magistri operis* weist auch auf das damalige Bestehen einer Münsterbauhütte hin, denn diese beiden Meister konnten nicht ohne eine Gruppe von Kunsthandwerkern tätig sein, die die Entwürfe ausführten. Die Bauhütte hingegen war auf die Führung durch diese beiden Würdenträger angewiesen. Die Mitglieder der Bauhütte waren von fern zugezogene Spezialisten der Steinbearbeitung. Diese hoch entwickelte

Handwerkskunst konnte das einheimische Gewerbe damals nicht liefern, denn die Profanbauten rund um das Münster bestanden vorwiegend aus Holz und Bruchstein.

Die Inschrift über den Köpfen der beiden Magistri AULA CELESTI LAPIDES VIVI TITULANTUR HI DUO TEMPLI HUIUS QUIA STRUCTURE FAMULANTUR kann so übersetzt werden: «Im Himmelshof werden diese Zwei lebendige Steine genannt, helfen sie doch beim Bau dieses Gotteshauses.» Dieser Text ist dem 1. Petrusbrief (Kap. 2, 5) entnommen.

Uns Heutige erstaunt, dass die hohe Anerkennung der beiden Geehrten ohne jede Namensnennung erfolgte. Diese Meister erbauten nach damaliger Überzeugung diese Kirche in vollkommener kosmischer Harmonie mit göttlicher Hilfe; man verehrte sie als Begnadete, die Namen aber waren unwichtig. Auf höhere Inspiration deutet auch der kleine Engelskopf über den beiden magistri. Dieses beflügelte Himmelswesen weist auf den Auftrag Gottes und die geistige Dimension des Bauwerkes hin.

Das zweite steinerne Dokument, aus späterer gotischer Zeit, wurde bei der letzten Innenrestauration 1973 bis 1975 aufgefunden. Auf ihm, einem schlichten Grabstein ist eine Lilie dargestellt. Diese Blume ist Sinnbild Marias, der ursprünglichen Patronin unseres Münsters. Weiter sehen wir einen rechten Winkel. Dieses bekannte, auch heute noch gebrauchte Werkzeug benötigten die Bauleute des Mittelalters bei ihrer präzisen Steinbearbeitung. Dr. François Maurer vermutet, dass es sich um einen Grabstein für verstorbene Mitglieder der Bauhütte handelt. Diese Zuschreibung ist in doppelter Beziehung aufschlussreich. Erstens beweist sie, dass den Handwerkern der Bauhütte in der Kirche ein Grab zugeteilt wurde; dies war eine Ehre, die damals nur Bischöfen, Mitgliedern des Domkapitels oder adligen



Das Baumeisterrelief, um 1200 entstanden. Es befindet sich heute über dem Zugang zum Georgsturm im nördlichen Seitenschiff.

Stifterfamilien zufiel. Zweitens fällt uns auf, dass trotz aller Ehre auch hier die Namen der toten Bildhauer und Steinmetzen nicht aufgeführt sind. Ihr Werk ist verehrungswürdig, nicht aber das einzelne Schicksal.

Das dargestellte Werkzeug deutet darauf hin, dass der Grabstein über der Gruft der Handwerker lag; die Baumeister hatten wohl noch eine prominentere Grabstätte. Denn ihr Standeszeichen war der Zirkel, wie ausländische Beispiele zeigen. Der Zirkel sollte darauf hinweisen, dass die Cathedralmeister nach damaliger Meinung Wissenschaftler waren. Die Kenntnis der Mathematik, vor allem der Geometrie, war Voraussetzung, diese in Stein gestaltete harmonische Kosmologie zu entwerfen.

Beide hier erwähnten Bildwerke befinden sich immer noch im Münster, allerdings nicht mehr in situ (d.h. nicht mehr am ursprünglichen Standort). Das Baumeisterrelief ist heute über den Zugang zum Georgsturm in die Mauer eingelassen, der Bauhüttengrabstein liegt in der nördlichen Altarapsis der Krypta.

Die Bauhütte seit 1356

1356 zerstörte bekanntlich ein heftiges Erdbeben weite Teile unserer Stadt. Im Münster stürzten die Osttürme und die meisten Gewölbe ein. Möglicherweise sind damals auch frühere Quellen über die Bauhütte verloren gegangen. Nach diesem Datum sind uns auffälligerweise auf einmal zahlreiche Namen der am Bau tätigen Werkleute bekannt. Der Wiederaufbau und die Vollendung unseres Domes ist durch eine mehr oder weniger lückenlose Liste der Baumeister bis 1527 belegt. Auskunft über das bauliche Geschehen und die beschäftigten Bildhauer und Steinmetzen geben die noch vorhandenen Rechnungsbücher aus den Jahren 1389-1503 (mit einigen Lücken).

Die aus benachbarten Städten zugezogenen Bauleute waren ursprünglich direkt dem Bischof oder dem Domkapitel unterstellt und nicht der städtischen Zunftordnung. Dies soll-



Grabstein der Mitglieder der Bauhütte aus gotischer Zeit. Er befindet sich heute in der nördlichen Altarapsis der Krypta.

te sich aber im 14. Jahrhundert entscheidend ändern. Ende des 13. Jahrhunderts begannen die Bürger sich in Zünften zu organisieren. Die ständige Geldverlegenheit des Bistums nützte sie aus, um dem Bischof ein Recht

nach dem anderen abzukaufen. Die Verschiebung der politischen Macht zugunsten der Zünfte hatte auch Einfluss auf die Stellung der Bauhütte. Sie verlor allmählich ihren Sonderstatus, vor allem auch ihre richterliche Unabhängigkeit. Ende des 15. Jahrhunderts sind alle einander folgenden Münsterbaumeister Mitglieder einer Zunft, vor allem der Spinnwetternzunft (Bau- und Zimmerleute). Im Archiv dieser Zunft (heute im Staatsarchiv) befindet sich ein weiteres wichtiges Dokument, welches die Bedeutung der späteren Bauhütten belegt; die sogenannte Strassburger Hüttenordnung wurde 1459 in Regensburg feier-



Porträt des Münsterbaumeisters Hans von Nussdorf am Martinsturm, um 1500 geschaffen.

lich beschworen. Auch die Basler Bauhütte gehörte diesem Bunde an. In dieser Ordnung sind vier Haupthütten bestimmt, nämlich Strassburg, Köln, Wien und Bern. Basel war Strassburg zugeteilt, später Zürich, das angestellte des ausgeschiedenen Bern einer der Hauptorte wurde.

Im Strassburger Reglement von 1459 sind Pflichten und Rechte der Meister festgelegt. Es schreibt z.B. vor, wieviele Gesellen und Lehrlinge jeder Meister beschäftigen darf. Das Lehrlingswesen ist nach beinahe modernen Prinzipien geregelt, indem die Dauer der Lehre und die Entlohnung u.a. vorgeschrieben wird.

Für 1497 ist eine Tagung dieser Bauhüttenbruderschaft in unserer Stadt überliefert. Damals war Hans von Nussdorf Basler Münsterbaumeister. In jenen Jahren des ausgehenden 15. Jahrhunderts wurde der Helm des Martinsturms nach seinem Entwurf vollendet. Heute noch können wir sein Selbstporträt bewundern, das er hoch oben an diesem Turm anbringen liess (siehe Abb. 4). Auch die formvollendete Kanzel in unserem Münster und den Bau der lichterfüllten Leutkirche zu St. Leonhard verdanken wir diesem illustren Meister. Im Jahre 1986, bei der Wiedereröffnung einer ständigen Münsterbauhütte, dürfen wir nun daran erinnern, dass wir unzähligen in Bauhütten organisierten Meistern, Parlieren, Gesellen und Lehrlingen das schönste kirchliche Bauwerk unserer Stadt verdanken. Ihre Inspiration erhielten diese Bauleute von oben, ihr Können durch viele oft ausserhalb der Hütten geheimgehaltene Regeln traditionsreicher lebendiger Handwerkskunst, ihre soziale Stellung durch eine voll anerkannte wirksame Standesordnung.

Diese solide und stolze Vergangenheit möge den jetzigen Neubeginn im St. Alban-Tal beflügeln und verpflichten.